

Kommentar von Tristan Abromeit

(www.tristan-abromeit.de)

Text 123

vom 12. Mai 2014 (Stand 23.5.) zu:

Hochzeit der Geldverbesserer

von Thomas Fricke

eine Kurzstudie im Auftrag von Sven Giegold MdEP

eingestellt am 30. April 20 auf der Homepage:

http://www.sven-giegold.de/wp-content/uploads/2014/05/Fricke_2014_Hochzeit-f%C3%BCr-Geldverbesserer.pdf

Werter Sven Giegold,

es ist eine kluge Strategie, zur Klärung strittiger Reformprogramme externe Stellungnahmen einzuholen. Auf diese Weise können Sie die eigene Offenheit demonstrieren, ohne selbst inhaltlich Partei ergreifen zu müssen. Zu klären gibt es alle mal viel im Sektor Ökonomie mit Bezug auf das Wesen und Wirken des Geldes. Die Fragen sind dabei nur, warum konnte bisher noch kein anderes Mitglied von Bündnis 90 / DIE GRÜNEN so einen Auftrag an einen externen Gutachter geben. Immerhin hat die Gründung der grünen Partei ihren Ausgangspunkt in den Geld- und Bodenreformern nach Gesell. Kann man hier noch die Unkenntnis der Zusammenhänge gelten lassen oder bei den marxistisch orientierten Parteifreunden eine Verteidigung des Monopols auf Analyse des Kapitalismus durch den Marxismus, so ist die auch von Thomas Fricke angesprochene Nichtbeachtung des Themenkomplexes durch die Wirtschaftswissenschaft, durch die Wirtschaftsforschungsinstitute und Gutachtergremien, die enorme Gelder verschlungen haben und weiter verschlingen, nicht zu verstehen und in der Konsequenz – milde ausgedrückt - als Verrat des wissenschaftlichen Ethos zu beurteilen. ¹

1 Mehr Beachtung finden sollte: Dieter Suhr > Der Kapitalismus als monetäres Syndrom / Aufklärung eines Widerspruchs in der Marxschen Politischen Ökonomie <, Campus Verlag, Frankfurt
Helmut Creutz, > Das Geldsyndrom / Wege zu einer krisenfreien Marktwirtschaftsordnung <, letzte Fassung 2012 auch im Hinblick auf „Die Wohlstandslüge / Von der Unmöglichkeit, mit Arbeit reich zu werden“, DER SPIEGEL Nr. 19 /2014 und „Die Dynamik des Kapitalismus kennt keine Moralität. Sie entfaltet sich endlos weiter, solange die Institutionen der Demokratie sie nicht regulieren, wenn nötig radikal.“ Thomas Piketty in der gleichen Ausgabe. Weiter Dirk Löhrr, Prinzip Rentenökonomie - wenn Eigentum zu Diebstahl wird, Marburg (Metropolis) 2013, <http://www.dirk-loehr.de/literaturverzeichnis.html>

Es ehrt Thomas Fricke, dass er Ihren Auftrag angenommen hat und eine erste Übersicht bzw. ein Diskussionspapier geliefert hat. Es ist auch richtig, am Beginn einer Prüfung von Geldreformvorschlägen keinen Ansatz auszuschließen. Eine genauere Prüfung von Geldreformvorschlägen bedingt aber, dass erst einmal eine klare Vorstellung von dem erarbeitet wird, was Geld ist und wie es (heute und nach einer Reform) im positiven und negativen Sinne wirkt bzw. wirken soll.

Ich will mich nur kurz zum *Free Banking*, zum *Vollgeld*, zu den *Bitcoins* äußern und etwas mehr zum *Freigeld*, weil hier in der Darstellung von Fricke Mängel zu verzeichnen sind.

Free Banking: Die Freiheit ist gekoppelt mit dem Wettbewerb (ein Gegenmodell zur Zuteilung). Und wer das Prinzip Wettbewerb verstanden hat, fragt sich ganz selbstverständlich, warum der Wettbewerb im Währungsbereich seinen Segen nicht verteilen sollte. Es ist nicht auf Anhieb ersichtlich, dass eine leistungsfähige Währung keine Ware oder keine Leistung ist, die durch einen Wettbewerb verbessert werden könnte. (Die Schwachen werden verdrängt, die Guten breiten sich aus, bis sie wiederum durch Bessere verdrängt werden.) Konkurrerieren können Ideen von Währungen wie in der Arbeit von Fricke vorgestellt. Reale Währungen können auch konkurrieren für den Fall, dass sie verschiedenen Volkswirtschaften / bzw. Geltungsbereichen zuzuordnen sind. Es können hier Verfahren und Ergebnisse verglichen werden. Da aber Geld Ansprüche auf Güter - die aktuell im Markt sind – repräsentiert, ist eine Konkurrenz von Währungen in einem Wirtschaftsraum, für den sie gelten sollen, nicht möglich. Es wäre in etwa so, als wenn für ein hinterlegtes Gut mehrere Hinterlegungsscheine herausgegeben würden. Dann könnte der Inhaber nur eines Scheines bei der Einlösung zum Zuge kommen. Wer trotzdem mehrere Währungen in einer Volkswirtschaft installieren will, kann dies nur in Form von Waren-Währungen versuchen, das heißt, jede Geldeinheit ist mit Waren hinterlegt. Es ist aber nicht möglich, auf diese Weise ein stabiles Preisniveau zu erreichen und ein weiterer Nachteil wäre, eine Vielzahl von instabilen Wechselkursen würde den Güter- und Leistungsaustausch behindern.

Die Free Banking-Befürworter werden auch motiviert durch die Abwehr einer inflationären reinen Papiergeldwährung. Sie übersehen dabei nur, dass es nicht an einer Papiergeldwährung an sich liegt, wenn sie instabil ist, sondern an ihrer Handhabung. Und letztlich wird auch nicht erkannt oder es wird übersehen, dass die Weimarer Republik an dem Festhalten am Wahn der Golddeckung zu Grunde gegangen ist. Es empfiehlt sich hier die Arbeit „Der Zusammenbruch der Goldwährung“ von Gustav Kassel, 1937, zu lesen oder in meinem zu-

letzt entstandenen Text 122.1 oder 122.2 ein längeres Zitat von Albert, um eine Vorstellung von dem damaligen währungspolitischen Wahnsinn zu bekommen. Aber die derzeitigen Generationen von Währungsexperten und -politikern setzen diesen Wahnsinn in anderer Weise fort.

<http://www.tristan-abromeit.de/pdf/122.1.Leserschreiben.fuer.W.Journalisten.pdf>

Vollgeld: Über die Einführung des Vollgeldes könnte man dann ernsthaft nachdenken, wenn die Banken tatsächlich Geld schöpfen könnten. Man muss sich aber klar machen, dass die Möglichkeit der Geldschöpfung (Kreditschöpfung ist hier das Gleiche, weil es Verfügungsrechte über Geld sind.) durch die Banken einer Geldfälschung gleich käme, denn - ich wiederhole - Geld sind Ansprüche - Eigentumsansprüche auf unspezifische – Güter im Markt.) Die Behauptung, Banken könnten Geld oder Kredit schöpfen, besagt nichts anderes, als dass die Banken dem Markt Güter entnehmen oder Leistungen in Anspruch nehmen können ohne dem Markt Gegenleistungen hinzufügen zu müssen. Die ganze Verwirrung rührt daher, dass mit Giralgeld (Buchgeld, kurzfristige Einlagen, kurzfristiges Kapital) also mit der Übertragung von Ansprüchen auf Geld bezahlt werden kann. Und dieser Wirrwarr wird sowohl von den Zentralbanken als auch den Wirtschaftswissenschaften gefördert. Die Geschäftsbanken haben es wegen der Ignoranz dieses Problemkomplexes verdient, dass sie unberechtigt an die Kandare genommen werden.

In dem Buch von Karl Walker „Das Buchgeld – Ein Beitrag zur theoretischen Klärung“² von 1951 ist in dem Abschnitt > *Der „Chicago-Plan“ - 100%ige Deckung des Buchgeldes* < zu lesen:

> ... Dem Gedanken der 100%igen Deckung des Buchgeldes liegt die theoretische Verirrung zugrunde, daß die Übertragungsfähigkeit von Giroguthaben denselben Einfluß auf das Preisniveau einer Volkswirtschaft ausüben könne wie die Umlaufsfähigkeit des Bargeldes; aus diesen Gründen sei es notwendig, im selben Umfang, in dem man Giroguthaben als „bargeldlose Zahlungsmittel“ entstehen läßt, auf der anderen Seite Bargeld von der Zahlungsmittelfunktion auszuschließen. ...

... Für die Wirtschaft hat der erwogene Vorschlag die Wirkung, daß sie bei ihrem kurzfristigen Kreditbedarf von der Nutzung des in den Banken gehorteten echten Kapitalangebotes abgeschnitten wird. Woher nimmt aber die Wirtschaft das Bargeld für die Weiterarbeit, wenn eine Kapitalkategorie - die kurzfristigen Anlagen -, die ziffernmäßig das Vielfache des überhaupt vorhandenen Bargeldes ausmacht, grundsätzlich in Bargeld gehortet werden muß? Und woher nimmt die Wirtschaft den kurzfristigen Kredit, den sie immer benötigen wird, wenn diese echte Kreditgewährung, die Bereitstellung vorübergehend disponibler Zahlungsmittel in die Sackgasse der Bankkassenschränke geleitet wird? .. < (S. 76 f.)

2 Zu Lesen ist das hier: <http://www.tristan-abromeit.de/pdf/77.2%20Das%20Buchgeld.pdf>

Bitcoins: Bitcoins können wie Eier, Zigaretten, Orden oder andere Sammelstücke, die im Markt einen Preis erzielen, als Zahlungsmittel für den Schuldner fungieren, wenn sie denn vom Gläubiger akzeptiert werden. Eine Währung stellen sie aber nicht dar. Der Begriff einer modernen und allgemeinen Währung mit Preisniveaustabilität bedeutet, dass die umlaufende Geldmenge jederzeit im Gleichgewicht mit der Gütermenge im Markt im Gleichgewicht gehalten werden kann. Das ist bei den Bitcoins nicht der Fall. Die Zahl und das Volumen der Tauschakte mit Bitcoins kann von einer korrekt installierten Währungsverfassung ohne Probleme berücksichtigt werden, ohne dass geprüft werden muss, wie viele davon im Umlauf sind. Das gilt solange sie nur einen unbedeutenden %-Satz an den Transaktionen haben. Das gilt auch für Regionalwährungen.

Unter > II. Werden Freigeld-Anhänger durch die aktuelle Krise nicht eher widerlegt als bestätigt? < S. 5 schreibt Thomas Fricke:

> Für Anhänger der Freiwirtschaftslehre in Anlehnung an Silvio Gesell liegt ein Krisengrundübel per se in der Verzinsung von Geld - und das auf mehrerlei Art. Durch diese Verzinsung komme zum einen seinen Besitzern eine sozusagen leistungsfreie Rendite zu, deren Legitimation zu bezweifeln sei. Zum anderen animiere die Verzinsung dazu, Geld zu horten, statt es auszugeben. Zum dritten, so eine modernere Kritik, erzeuge die Verzinsung geradezu einen Zwang, wirtschaftlich zu wachsen - weil jeder Kreditnehmer ja nicht nur das geliehene Geld zurückzahlen habe, sondern auch noch dafür sorgen müsse, darüber hinaus Geld zu erwirtschaften, um die Zinsen auf den Kredit zu begleichen.

In Ableitung aus alledem schlug Gesell eine Art Negativzins vor: eine Gebühr, die de facto zur automatischen schleichenden Entwertung des Geldes führt, um damit das Geldverdienen im Schlaf zu verhindern und die Geldhalter zum möglichst schnellen Ausgeben des Geldes zu veranlassen. Oft zitiert wird hier das Wörgl-Experiment, bei dem Anfang der 30er-Jahre in dem österreichischen Ort einmal so ein Negativzins erprobt wurde, was nach gängigem Befund tatsächlich zu einer Belebung der Wirtschaft geführt hat. < (Seite5)

Das, was Fricke hier beschreibt, findet man sicher in der Sekundärliteratur zur Freiwirtschaft, aber nicht in Gesells „Die Natürliche Wirtschaftsordnung“, die als Quelle angegeben ist. Das will ich nicht als Vorwurf verstanden wissen. Es ist einfach so: Da sich die Herrscher auf den universitären Lehrstühlen und in den wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstituten für das Thema *Freiwirtschaft* zu fein waren, sind die Inhalte dieser Schule mehr oder weniger von

Laien – die durchaus Akademiker sein können – behandelt und weitergetragen worden. Da diese Arbeit bis auf ganz wenige Ausnahmen ehrenamtlich geleistet wurde, konnten sich hier auch viele Ungereimtheiten einschleichen. Diese haben aber die zu vertreten, die sich für diese notwendige Arbeit gut bezahlen ließen und lassen, aber dem Volk verweigern, die Gegenleistung zu erbringen.³

Der Ansatzpunkt der Freiwirtschaftsschule ist nicht der Zins, sondern die Frage, wie die Forderung der Französischen Revolution >Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit< oder der Inhalt der allgemeinen Menschenrechte realisiert werden können. Diesen Satz wird man bei Gesell so nicht wörtlich finden, aber das drückt er in vielen Varianten so aus. Dabei kenne ich keinen Menschen – bis auf den Herausgeber der Gesammelten Werke, Werner Onken - , der sein Werk ganz gelesen hat. Gesell ist für jene Menschen, die sich ernsthaft mit dem Thema Freiwirtschaft oder der Natürlichen Wirtschaftsordnung (NWO) auseinandergesetzt haben, auch nur der Stichwortgeber. Die NWO ist kein Glaubensbekenntnis, sondern die Beschreibung ökonomischer Probleme und ihrer Überwindung. Wer für die NWO als Modell wirbt, hat sich für die erstmalige Einsetzung oder die Verbesserung der marktwirtschaftlichen Ordnung zur die Bewältigung ökonomischer Probleme entschieden und betreibt somit keine Werbung für Zentralverwaltungswirtschaft, was offensichtlich durch Verdrehungen ihrer Inhalte und Verleumdung von Personen diesen marktwirtschaftlich orientierten Kapitalismuskritikern von Links und Rechts - aus verschiedenen Gründen - übel genommen wird.

Die ökonomischen Themen, die jeweils im Ablauf der Geschichte der Freiwirtschaftsschule aufgegriffen wurden, wurden von den Neigungen und ideellen Interessen der nebenberuflichen Ökonomen und den aktuellen Zeitproblemen bestimmt. Bei Gesell und jenen Menschen, die sich seinem Anliegen zugeordnet haben, stand doch die Frage im Vordergrund , was sind die Störfaktoren, die das Versprechen der Marktwirtschaft „Wohlstand für alle!“ (Ludwig Erhard) in Freiheit (muss ich hinzufügen) nicht zur Einlösung bringen. Eindeutig wurde dabei das Bodenrecht als eine solche Quelle identifiziert, aber auch das

³ Das soll keine Abneigung gegen Wirtschaftswissenschaftler ausdrücken, sondern nur eine Zuordnung der entstandenen Probleme vornehmen.

Geld in seiner heutigen – durchaus verschiedenartigen – Verfassung. Aus meiner Sicht, kann man durchaus sagen, dass Keynes und Friedman im ideellen Sinne im Fahrwasser von Gesell geschwommen sind, aber dadurch, dass sie ein eigenes erzeugen wollten, haben sie ihre Schüler auf problematische Kurse gebracht und somit ihren eigenen Anliegen einen schlechten Dienst erwiesen.

Die heutige Währungsordnung und das Bodenrecht werden nicht als die einzigen Störfaktoren einer funktionierenden Marktwirtschaft angesehen, ⁴ aber sie sind die Hauptprobleme. Und die Währungsverfassung hat eben viel mit der Chancengleichheit, Arbeitslosigkeit, Einkommensverteilung, Konjunktur und auch mit dem Wachstumsdruck ⁵, unter dem die ökologischen Belange leiden, zu tun.

Der Zins (für das Geldkapital) und die Rendite (für das Realkapital) ⁶ haben mit alledem zu tun. Und wenn heute das Thema Zins in der Hauptsache mit der Freiwirtschaftsschule in Verbindung gebracht wird, dann hat das auch mit der hervorragenden Arbeit von Helmut Creutz – ein Grüner der ersten Stunde – zu tun. Er hat in unermüdlicher Arbeit die Wirkungen des Zinses mit Hilfe von Grafiken verdeutlicht.

Die Erkenntniskette setzt aber vorher schon an:

- a) Die Geldprobleme haben ein biblisches Alter. ⁷
- b) Ohne Geld ist eine heute erforderliche Arbeitsteilung nicht machbar.
- c) Für ein rationales, kalkulierbares wirtschaftliches Handeln und für die Rechtssicherheit ist ein Geld ohne Inflation und Deflation erforderlich.
- d) Um zu einem stabilen Geld bzw. zur Preisniveaustabilität zu kommen, ist

4 Das Patentrecht, das Bildungs- und das soziale Sicherungssystem würde ich noch benennen.

5 Dieser entsteht dadurch, dass die Folgen steigender Kapitalbildung und deren Konzentration eine Erhöhung der Zinsbelastung von 80% der Bevölkerung bedeutet. Um den gleichen Konsum oder den gleichen Wohlstandsstatus der in der Zeitspanne a) erreicht wurde auch in der Zeitspanne b) zu haben, muss der Zuwachs an Einkommen so hoch sein wie der Zuwachs an Zinsbelastung. Das Problem kann aber nicht mehr über Wachstum gelöst werden.

6 Zins und Rendite sind indirekt gekoppelt, weil auf Dauer keine Rendite erwirkt werden könnte, wenn das Geld sich zum Nulltarif zur Verfügung stellen würde.

7 Segen und Fluch des Geldes, Fritz Schwarz, zwei Bände (Mir liegt die Auflage von 1945 vor.) Das Geld in der Geschichte, Karl Walker, 1959. Wenn ich recht erinnere, wurden beide Titel neu aufgelegt.

erforderlich zu erkennen, dass das Geld seinen Wert durch seine Funktion und seine Mengenbeschränkung im Verhältnis zu den Gütern, die es tauschen soll, erhält und nicht durch einen „inneren Wert“ z.B. in Form von Gold oder einer Golddeckung.

- e) Für die Preisniveaustabilität und die Aufrechterhaltung der Vollbeschäftigung ist aber wichtig, dass das von der Noten- oder Zentralbank herausgegebene Geld kontinuierlich voll umläuft. (Nur so kann das Saysche Theorem, dass durch die Produktion die eigene Nachfrage schafft, seine Gültigkeit erhalten.) Die Funktion des Geldes als Wertaufbewahrungsmittel steht dem diametral entgegen.
- f) Im Markt ist das heutige Geld der Ware überlegen, weil es auch bei der von der EZB angestrebten Inflationsrate von 2 % noch einen geringeren Verlust hat als die Waren durch Lagerkosten, Verderb, Veralterung und Schrumpfung.
- g) Die Folge ist, dass das Geld einen Ausgleich für den Vorteil – den es beim Eintausch von Gütern aufgibt - erpressen kann. Dieser Ausgleich trägt den Namen Zins.
- h) Der Zins hat nun unangenehme und scheinbar auch widersprechende Eigenschaften.
 1. Er überträgt Einkommen aus leeren Kassen mit Bedarf auf volle Kassen ohne Bedarf (D.Suhr). Die Belastung der Nettoeinkommen durch die Zinsen, die über die Kalkulation in die Preise eingehen, betragen inzwischen 30 bis 40% mit steigender Tendenz. (H. Creutz)
 2. Ist der Zins im Markt aufgrund von reichlicher Kapitalbildung zu niedrig, gerät es in die Liquiditätsfalle (Keynes). Die Folge ist Reduzierung des Geldes im Geldkreislauf mit der weiteren Folge des Konjunkturreinbruchs, weil die Märkte nicht mehr geräumt werden.
 3. Sinkt der Zins dauerhaft unter 5 bis 4 Prozent, geht das Geld nicht nur in die Horte, in die Liquiditätsfalle, sondern es hat auch die Folge, dass die nachfragewirksame Geldmenge nicht mehr von der Zentralbank gesteuert werden kann.
 4. Ist der Zins zu hoch, ist er ein Investitionshemmnis, weil die Realwirtschaft die Zinskosten über die Güterpreise wieder hereinholen muss, was bei einer lahmen Konjunktur mit gesättigten Märkten häufig unmöglich ist.
- i) Die Freiwirtschaftsschule denkt aber nicht daran, den Zins zu verbieten, denn sie erkennt die Preisfunktion des Zinses für die Überlassung von Liquidität an. Sie will den Schlagbaum, der in Form eines Mindestzinses vor der Vollbeschäftigung und der funktionsgerechten Handhabung des Geldes durch die Notenbank steht, abbauen. Das Geld soll sich bei jedem Stand der Kapitalbildung und in jeder Lage der Konjunktur als Tauschvermittler zur Verfügung stellen, das heißt, Kredite werden nicht nur bei einem Zins über

4% vermittelt, sondern auch dann noch, wenn der Markt aufgrund eines steigenden Kapitalangebotes einen Zins mit einem Minus als Vorzeichen signalisiert.

- j) Erreicht werden soll das nicht – wie häufig behauptet wird – mit einer Inflationierung der Währung – das würde ja gegen eigene Zielsetzung der Preisniveaustabilität verstoßen – sondern durch die Belastung des (Bar-)Geldes mit einer Umlaufsicherungsgebühr. Das Geld wird dabei als ein öffentliches Verkehrsmittel betrachtet bei der eine Nutzungsgebühr für den sachgerechten Gebrauch sorgt. Die Standgebühr für Waggons bei den Eisenbahnen haben eine gleiche Funktion.
- k) Die Wertaufbewahrung erfolgt dann nicht über das Horten von Geld, sondern über das Sparen, bei dem das Geld über den Kreditweg wieder in den Umlauf kommt. Hier wird auch deutlich, dass das Sparen (z. B. in Form von Forderung gegenüber einer Bank, Privatperson oder durch Erwerb von zeitlich begrenztem Eigentumsanteil an Unternehmen oder gemeinnützigen Einrichtungen) der einen nicht ohne das Verschulden der anderen geht. Die Probleme der Verschuldung stecken in dem Zinssatz und in der Konzentration der Vermögen und der extremen Ungleichverteilung der Einkommen.

Ich hoffe, dass ich den Sachverhalt einigermaßen richtig und verständlich dargestellt habe. TA

Mit freundlichen Grüßen

Tristan Abromeit